

No. 179. Donnerstag den 2. August 1832.

Oesterreich.

Wien, vom 25. Juli. — Ueber den Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten zu Linz meldet die dortige Zeitung vom 23. Juli: „Freitag den 20sten geruhten Se. K. K. Majestät, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, und der hier anwesenden Generalität, die Besichtigung mehrerer Befestigungsthürme am diesseitigen Donauufer vorzunehmen. — Ihre Majestät die Kaiserin beglückten das Blinden-Institut mit einem Besuche. — Den Nachmittag hatten Se. K. K. Majestät den Geschäften im Kabinette gewidmet; Ihre Majestät die Kaiserin empfingen die hiesigen appartementsmäßigen Damen. — Abends wurde Ihren Majestäten von den Mitgliedern des hiesigen Musikvereins eine festliche Serenade gebracht, wobei eine zu dieser herzlichen Feier von Karl Kaltenbrunner besonders gedichtete und vom Domkapellmeister Joh. Bapt. Schiedermayr in Musik gesetzte Cantate gesungen wurde. Sonnabend den 21. geruhten die K. K. Majestäten, mit Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, und Allerhöchstihrer Suite, die Befestigungsthürme am Pöstlingberge in Augenschein zu nehmen und sodann einen Theil der von hier nach Budweis führenden Eisenbahn zu befahren. — Nachmittags wohnten die K. K. Majestäten einem von Sr. Königl. Hoh. dem Erzherzoge Maximilian am Befestigungsthurme Nr. 12 veranstalteten ländlichen Feste bei, und vernahmen auch dort, wie überall, wohin sich Ihre Segensschritte wenden, aus dem Munde der zusammengeströmten Tausende den jauchzenden einstimmigen Aufruf der innigsten Unterthanenliebe. Ein besonders ergreifender Moment trat ein, als die Arbeitsleute des Thurmbaues, nachdem sie unter fröhlichen Nationalgesängen im Angesichte der Erhabenen mit bewundernswürdiger Gewandtheit und Schnelligkeit auf dem Walle ein gemauertes Piedestal aufgeführt hatten, die darauf erhobene Büste des Kaisers enthüllten. Weithin donnerte in diesem herrlichen Augenblicke das Lebehoch des ungeheuren, aus Personen von allen Klassen gebildeten Kreises der Zuschauer, die sich bei diesem heitern Volksfeste noch am späten Abend ergötzten. — Sonntag den 22sten früh um 9 Uhr geruhten Ihre K. K. Majestäten nach dem in der Ständischen Kirche von dem hochwürdigen Hrn. Bischofe gehaltenen Gottesdienste die hier garnisonirenden Bataillons vom Regimente Erzherzog Karl und Richter Infanterie, dann 4 Feldbatterien, die auf den Exercierplatz ausgerückt waren, in Augenschein zu nehmen. — Se. K. K. Majestät geruhten nach Ihrer Rückkehr von dieser Musterung allgemeine Audienz zu ertheilen, wobei sich eine große Zahl von Bittenden mit jenem kindlichen Zutrauen einfand, welches in der Segen bringenden Nähe des väterlichen Herrschers das Unterpfand des Trostes, der Hülfe und Beruhigung zu erblicken und zu verehren gewohnt ist. — Ihre Majestät die Kaiserin hatte den beiden Klöstern der Ursuliner- und Elisabethinernonnen, dem Taubstummeninstitute, dann der erst vor Kurzem entstandenen Kleinkinderwartanstalt das Glück eines Besuches zugewendet. — Den Nachmittag widmete der Monarch den Arbeiten im Kabinette. Abends erschienen die Allerhöchsten Anwesenden, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, im festlich beleuchteten und gedrängt vollen Schauspielhause, dessen Räume von dem Rufe der begeisterten Menge jubelnd widerhallten. — Den Schluß dieses Tages bildete ein großes Feuerwerk in Festorazzi's Volksgarten. — Heute Montag den 23sten früh um halb 8 Uhr ergriff uns die tief empfundene Wehmuth der Trennung, als die K. K. Majestäten, nach einem leider nur allzu kurzen Aufenthalte von vierthalb Tagen, Allerhöchstihre Rückreise auf dem jenseitigen Donauufer nach Persenbeug antraten."

Der Oesterr. Beob. enthält Folgendes: Unter dem Schwarm von Artikeln, welche die öffentlichen Blätter mit Bemerkungen über die neuesten Beschlüsse des Deutschen Bundestages füllen, zeichnet sich ein Aufsatz

im Constitutionnel vom 16. Juli ganz besonders aus. Indem wir einige Stellen aus demselben ausheben, nehmen wir keine Notiz von der, auch an andern Orten geführten, gemeinen Sprache der revolutionairen Presse, welche, indem sie die gesetzliche Freiheit stets mit der revolutionären Licenz verwechselt, und die letztere, unter dem Namen der ersteren, als den billigen Zweck des gesellschaftlichen Strebens hinstellt, auch nicht ermangeln konnte, die neuesten Aussprüche der Deutschen Bundesversammlung — eben weil sie für die Erhaltung alles im Bunde gesetzlich Bestehenden sprechen, — als Eingriffe in die Souverainitätsrechte der einzelnen den Deutschen Bund bildenden Staaten zu schildern. — Dieselben Blätter, welche die Vereinigung aller Deutschen Volksstämme in Eine Deutsche Republik als den hohen Zweck des liberalen Strebens bezeichnen, und in dessen Verfolgung das höchste Glück des gemeinsamen Vaterlandes verkünden, — welche die Hambacher Reden und Beschlüsse, und die Ereignisse der ersten Junitage zu Paris unter ihren Schutz nehmen, — können nicht umhin, die Beschlüsse der höchsten Bundesbehörde als Eingriffe in ihr System zu betrachten, deren rein ausgesprochene Absichten zu verläumden, und deren heilsame, deutlich angegebene und keiner Mißdeutung fähigen Zwecke zu verdammen. — In die Untersuchung des Werthes oder Unwerthes der Bundestagsbeschlüsse, in ihrer legislativen Hinsicht, läßt sich der Constitutionnel nicht tief ein. Er hebt vielmehr die politische Seite dieser Beschlüsse hervor, und macht die große — die wahrhaft neue Entdeckung, daß die Deutschen Regierungen, mittelst ihrer letzten gemeinsamen Aussprüche, sich eines Verrathes an Frankreich schuldig gemacht haben! „Gestern erst," heißt es in dem Artikel, „haben wir von dem Mangel an Zusammenhalten (décousu) des Deutschen Bundes, und von dem Zwiespalte zwischen den Deutschen Fürsten gesprochen; von der Nothwendigkeit, in der sich mehrere derselben befinden, ihren Stützpunkt in Frankreich zu suchen, und ihre constitutionellen Lehren unter den Schutz unserer Revolution zu stellen. Diese Fürsten haben nun im entgegengesetzten Sinne gehandelt, Frankreich nicht einmal hiervon benachrichtigt u. s. w." . . . „Es ist unmöglich, nicht zu erkennen, daß (in den Bundesbeschlüssen) Drohungen gegen Frankreich, und zwar nur gegen Frankreich liegen, denn der König von England selbst hat das Manifest mit unterfertigt!" — Nun folgen die gewöhnlichen Gemeinplätze über das System der Duldung, welches die Französische Regierung der Nationalehre vorzieht, dann das stereotype Schimpfen gegen die Unaufsichtigkeit der Französischen Minister und der Repräsentanten der Französischen Regierung im Auslande u. s. w. „Frankreich hat das Recht," — sagt der Constitutionnel — „Ruhe als Lohn für so viele gebrachte Opfer zu fordern. . . . Das Auftreten der Oesterreichischen und Preußischen Heere längs des Rheins wird diese Ruhe stören; . . . so lange Frankreich nicht zur Ruhe kommt, ist ebenfalls für Europa keine Ruhe möglich. . . ." — Was die Frankfurter Beschlüsse mit solchen Behauptungen gemein haben, wäre wohl schwer zu beweisen; der Verfasser des Artikels müßte nur in den Maßregeln, welche die Deutschen Regierungen zur Erhaltung des gesetzlich Bestehenden in ihren Staaten, und im gesammten Bundesbereiche verkündet haben, Eingriffe in die politischen Rechte Frankreichs erkennen. Den Satz: daß die allgemeine Ruhe in einer engen Verbindung mit der innern Ruhe Frankreichs stehe, werden wir nicht bestreiten; die Geschichte der letzten vierzig Jahre hat die Wahrheit desselben sattsam erwiesen; und daß die Erhaltung der Ruhe in Deutschland der Rückkehr Frankreichs zum innern Frieden im Wege stehen sollte, wäre eine so abgeschmackte Behauptung, daß nicht einmal der Verfasser des Artikels sie im Ernste auszusprechen wagen dürfte. — Der Artikel schließt mit der Angabe des Mittels, das gewünschte Ziel zu erreichen: „Die Mächte müssen sich ohne Umschweife für die Entwaffnung aussprechen." — Die Mächte haben sich schon lange dafür ausgesprochen, und ihre Schuld ist es wahrlich nicht, wenn Europa nicht der so heiß ersehnten Ruhe genießt. Der Constitutionnel und die Partei, deren Organ er ist, — alle Parteiungen, welche in ihren unzähligen Unterabtheilungen, den Frieden in den Gemüthern, — diese Grundbedingung der politischen Ruhe — stören, sollten, statt den Regierungen ungerechte Vorwürfe zu machen, ihrem wilden Treiben Einhalt thun, und die allgemeine Ruhe würde das unausbleibliche Resultat des heilsamen Entschlusses seyn. Nicht die Mächte wollen den politischen Frieden stören; ihre unablässige Sorge ist vielmehr auf dessen Erhaltung gerichtet. Wollten die Führer der Parteien dasselbe, so bestände die Ruhe, die sie wohl im Munde führen, gegen deren Wiederherstellung aber ihr Sinn unverkennbar gerichtet ist.

Frankreich.

Paris, vom 22. Juli. — Der König ertheilte gestern Mittag, gleich nach seiner Ankunft aus Saint-Cloud, dem Königl. Niederländischen Gesandten Baron Fagel eine Privataudienz und empfing aus dessen Händen ein Schreiben seines Souverains, wodurch er, nachdem der bisherige diesseitige Gesandte im Haag, Baron Durand-de-Mareuil, durch den Marquis von Dalmatien abgelöst worden ist, um in London interimistisch den Fürsten von Talleyrand während seiner Abwesenheit von dort zu vertreten, aufs neue in jener Eigenschaft bei dem Könige der Franzosen beglaubigt wird. — Auch der als Mexikanischer Geschäftsträger bei der diesseitigen Regierung akkreditirte Herr Ferdinand Margino hatte gestern eine Audienz beim Könige.

Ihre Majestät die Königin besuchte gestern, begleitet von den Prinzessinnen Louise, Maria und Clementine, dem Herzoge v. Nemours und dem Prinzen v. Joinville, die hiesige Münze, in welcher Höchstdieselben von den Ministern des Handels und der Finanzen herumgeführt wurden. Nachdem Ihre Majestät und JJ. KK. HH.

die zahlreichen Ateliers zur Anfertigung der Münzen und Medaillen, so wie die in diesem Gebäude befindliche reiche Münz- und Medaillen-Sammlung in Augenschein genommen hatten, wurde in Höchstihrer Gegenwart eine auf diesen Besuch der Königl. Familie bezügliche Denkmünze geschlagen.

Man nennt jetzt den 15. October als denjenigen Tag, für welchen die Kammern einberufen werden würden. Der Umstand aber, daß alsdann das Ministerium abermals die provisorische Forterhebung der Steuern für die ersten Monate des künftigen Jahres verlangen müßte, macht es wahrscheinlich, daß das Zusammentreten der Kammern schon im September erfolgen werde.

In der Diplomatik herrscht fortwährend viel Bewegung.

Mehrere Regimenter sind im Marsche auf die Hauptstadt begriffen, um an der auf den 29sten angesetzten großen Revue Theil zu nehmen; es sollen an diesem Tage eine große Menge von Ehrenlegions-Kreuzen sowohl unter jene Regimenter als unter die hiesige Nationalgarde für ihr Betragen an den Tagen des 5ten und 6ten Juni vertheilt werden.

Der Contre-Admiral Labretonniere, den einige Blätter nach Brest haben reisen lassen, um dort ein Kommando zu übernehmen, während andere meldeten, er sey, nach Antwerpen gehend, durch Gent gekommen, hat noch gar nicht Paris verlassen, wo ihn eine leichte Unpäßlichkeit zurückhält.

Briefen aus Toulon vom 16ten d. zufolge, wird der Contre-Admiral Ducrest de Villeneuve das Kommando der Schiffs-Division erhalten, die dort ausgerüstet wird.

Unter der Rubrik „politische Miscellen" enthält heute die Gazette de France, mit Bezug auf die gegenwärtige Lage Frankreichs, folgenden Aufsatz: „Wir haben in Europa und Amerika binnen wenigen Jahren eine große Menge von Revolutionen ausbrechen sehen, doch hat keine einzige von allen irgend etwas Stabiles zu Werke gebracht. Revolutionen gleichen bei ihrem Entstehen einem milden Frühlingsmorgen, bei dessen Anbruche sich Alles um uns her verschönert, Alles neues Leben gewinnt und uns einen herrlichen Tag verkündet; plötzlich aber ändert sich das Wetter, Wolken thürmen sich auf Wolken, Blitze durchzucken die Luft, der Donner brüllt, Stürme brausen, und derselbe Tag, der uns Segen verhieß, verbreitet Schrecken und Verheerung weit und breit. Bei einem aus einer Revolution hervorgegangenen Regierungswechsel entspricht die Zukunft immer so wenig den Erwartungen, die man davon hegte, daß bald der besonnene Theil des Volkes die Vergangenheit ungeachtet ihrer Unvollkommenheiten schmerzlich vermißt und zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Grundsätze der gestürzten Regierung doch nicht so ganz verwerflich waren. Man will dann zu dem früheren Systeme der Ordnung zurückkehren; dies ist aber so leicht nicht. Einmal hat nicht Jedermann bei der Revolution verloren; Einige haben sogar dabei gewonnen, nämlich diejenigen, die das Staatsruder führen und über die Kraft und den Reichthum der Nation schalten; da es diesen sehr darum zu thun seyn muß, die neue Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten, so haben sie bei ihren Handlungen dieses einzige Ziel vor Augen und verwenden auf die Erreichung desselben die ganze Macht des Staates. Eine andere Klasse von Personen, welche die Fortsetzung des durch eine Revolution bewirkten Zustandes wünschen muß, ist die der wirklich Compromittirten oder derer, die es zu seyn glauben. Zu dieser gehören die Zeitungsschreiber der sieghaften Partei, — Männer, die einen Einfluß auf die Menge haben und die Kunst verstehen, die Massen aufzuwiegeln. Auch diese Leute sehen das Bestehende nur durch das Prisma ihres eigenen Vortheils an; sie täuschen sich und die Nation, unterhalten die Vorurtheile dieser Letzteren und nähren ihren Haß. Erscheint irgend eine nicht in ihrem Sinne abgefaßte Schrift, so fällt die revolutionaire Presse sofort darüber her und sucht den Eindruck derselben zu mildern; tritt irgend ein muthiger Mann zur Bekämpfung des Revolutionsprincips auf, so werden sofort seine Ansichten entstellt, verunglimpft; bildet sich irgend eine wahrhaft volksthümliche Partei, so dichtet man ihr treulose Pläne an; und durch diese anhaltenden Bemühungen, die Nation irre zu leiten, bringt man es endlich dahin, daß sie gar nicht mehr zu unterscheiden weiß, auf welcher Seite die Wahrheit ist. So ungleich auch das Verhältniß zwischen einem unzufriedenen ganzen Volke und einigen zufriedenen Personen ist, so schwankt nichtsdestoweniger die Waage, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es nur zwei Wege giebt, um aus diesem Chaos herauszukommen, nämlich den Weg der Empörung oder den Weg des Gesetzes. Der erstere, kürzer aber verderblich, wird jedenfalls von der Vernunft, der Sittlichkeit und der Religion verworfen; der zweite ist sicherer, aber weiter; ehe er erreicht wird, kann noch manches Unheil geschehen, manche Quelle des Reichthums der Nation versiegen. Im Uebrigen lassen die gesetzlichen Mittel zur Bekämpfung einer Revolution sich nicht, gleich einer Empörung, organisiren und erkaufen. Der gesunde Sinn der Menge muß sie herbeiführen, und zu diesem Ende müssen die aufgeklärten Köpfe ihr den Uebergang von verwerflichen zu vernünftigen Begriffen erleichtern, um so dem gesellschaftlichen Körper allmälig die gehörige Richtung zu geben; — ein schwieriges, aber großes und lobenswerthes Unternehmen, da es darauf abzielt, Ruhe unter die Menschen zu verbreiten, dem Blutvergießen vorzubeugen und unselige Irrthümer zu verscheuchen, um einer ganzen Nation Ordnung, Reichthum und Glück zurückzugeben und sie ohne eine gewaltsame Erschütterung von dem Elende zum Wohlstande, von dem Kriege zum Frieden, von der Schmach zum Ruhme zu führen."

England.

London, vom 20. Juli. — Die Opposition wendet sich gegen die auswärtige Politik der Regierung. Im Unterhause gilt es die Russisch-Holländische Anleihe, worüber unser Ministerium mit dem Russischen Hofe einen neuen den veränderten Umständen angemessenen Vertrag eingegangen, den das Parlament jetzt bestätigen soll; und im Oberen die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland und die Mitbürgschaft Englands für eine zu dessen Behufe gemachte Anleihe. Nun greift die Opposition zwar nicht die Grundfesten, worauf jener Traktat mit Rußland sich gründet, an, aber sie findet es an dem Ministerium tadelnswerth, daß es, nach der wirklich erfolgten Ablösung Belgiens vom Königreich der Niederlande, ohne vorher das Parlament darum zu begrüßen, fortgefahren hat, die Zinsen einer Schuld zu entrichten, die England doch nur unter der Bedingung auf sich genommen, daß jene Lande vereinigt blieben. Die Regierung stützt ihre Vertheidigung darauf, daß der Geist des alten Vertrages, wenn auch nicht der Buchstabe, es England zur Pflicht gemacht habe, jene Zinsen zu entrichten, weil der in demselben erwähnte Fall der Ablösung Belgiens sich nur auf den Fall bezog, daß Frankreich es erobert hätte; daß aber ein neuer Vertrag nur dann erst nothwendig geworden, als die Ablösung von beiden kontrahirenden Mächten anerkannt und völkerrechtlich eingetreten war. Die Opposition sagt dagegen, dem sey nicht so, und man habe durch diese Hingebung von 5½ Mill. Pfund Sterl. nur Rußlands Zustimmung zu jener Trennung zu erlangen gesucht u. s. w. — Aus den öffentlichen Blättern ist bekannt, daß bei der letzten Abstimmung die Regierung nur durch eine Mehrheit von 36 Stimmen gerettet ward, welche noch viel geringer ausgefallen wäre, wenn nicht Hume und einige andere Oekonomisten, die früher in dieser Sache gegen die Minister gestimmt hatten, um nicht den Tories in die Hände zu spielen und denselben vielleicht eine Gelegenheit zu geben, wieder ans Staatsruder zu kommen, sich ganz und gar des Stimmens enthalten oder für die Regierung gestimmt hätten. Indessen soll die Sache heute Abend abermals besprochen werden. Im Oberhause standen vorzüglich der Graf Aberdeen und der Herzog von Wellington an der Spitze der über Griechenland erhobenen Frage; doch brachte die Debatte nichts Neues zu Tage. — Inzwischen setzt das Parlament seine angefangenen Arbeiten fort; unter Anderem ist die Schottische Reform-Bill nun von beiden Häusern und die Irländische vom Unterhause angenommen worden. Die Bill, wodurch die sogenannte Zehnten-Compositions-Akte für ganz Irland bindend gemacht werden soll, wird trotz der Opposition einiger Irischer und Englischer Vertreter durchgehen. Jenes Gesetz nämlich wurde schon vor einigen Jahren erlassen und stellte es unter gewissen Bedingungen den Eigenthümern des Zehnten frei, mit den Zehntenpflichtigen für 21 Jahre einen Vergleich einzugehen, wonach jene sich nicht mehr um den jährlichen Ertrag der Ländereien zu bekümmern hatten und diese sich zu einer gewissen Steuer an ihn verpflichteten, welche so leicht als irgend eine andere Schuld einzutreiben war. Diese Einrichtung hatte auch überall, wo man sie getroffen, die besten Folgen, und wäre das Gesetz gleich anfangs für alle Theile bindend gewesen, so daß der Vergleich überall stattgefunden hätte, so wäre wahrscheinlich die Zehnten-Rebellion (wie man es nennen kann), welche jetzt Irland in eine so gefährliche Gährung setzt, vermieden worden. Denn die Widersetzlichkeit fing bei solchen Ländereien an, auf denen der Zehnten noch nach der alten unangenehmen Form erhoben werden soll, und verbreitete sich nur auf diejenigen, worüber man den Vergleich gemacht, als diese Widersetzlichkeit in eine allgemeine Verschwörung ausartete, so daß selbst der, welcher mit dem besten Willen seiner Obliegenheit in diesem Punkte nachkommen möchte, sich den größten Unannehmlichkeiten und selbst Gefahren aussetzt. Denn die Tyrannei der Bauern thut einen Jeden, der sich ihren Anordnungen zu widersetzen wagt, in den Bann. Niemand darf ihm etwas verkaufen oder als Magd oder Knecht für ihn arbeiten, ja selbst nicht mit ihm sprechen; und wer sich diesem Gesetz widersetzt, kömmt in einen ähnlichen Bann. Viele Gutsherren und Pächter haben deswegen (vielleicht auch weil es sie heimlich freut, eine Verbindlichkeit dieser Art los zu werden) nachgegeben. Andere aber, die, entweder aus Pflichtgefühl oder Stolz, oder auch weil sie voraussehen, daß das Gelingen eines solchen Gewaltstreiches gegen den Zehnten bald zu ähnlichen Verschwörungen gegen andere Arten des Eigenthums führen, ja in der That aller Regierung ein Ende machen mußte, sich jenem Machtspruch widersetzen, leiden in diesem Augenblick großen Verlust; das Gras verfault ihnen auf dem Felde, ihre ungemolkenen Kühe sterben unter den größten Schmerzen dahin, und ihr anderes Vieh kommt aus Mangel an Nahrung und Pflege um. In der Absicht, diesen Uebeln einigermaßen vorzubeugen, ließ sich Jemand eine Anzahl Arbeiter um hohen Lohn von Dublin kommen, die unter Bedeckung sein Heu einernteten; aber dies vermögen doch auch nur Wenige. Hiermit aber noch nicht zufrieden, hat man seit kurzem viele große Versammlungen gehalten, um, dem Vorgeben nach, Bittschriften um die gänzliche Abschaffung des Zehnten ans Parlament zu schicken. Dies wäre nun an sich erlaubt, da aber die Bauern zu Tausenden dazu ziehen, und zwar mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, und so diese Versammlungen mit dazu benutzen, die Geistlichen sowohl als die wohlmeinenden Zehntenpflichtigen zu schrecken, so sind solche für gesetzwidrig erklärt, bei einigen Gelegenheiten vom Militair (bis jetzt jedoch ohne Blutvergießen) zerstreut und die — meistentheils vornehme — Personen, welche dabei den Vorsitz führten, in Anklagestand versetzt worden. Diese Energie von Seiten der Regierung ist sehr lobenswerth und wird hoffentlich dahin führen, daß bis dahin, daß die Legislatur den Zehnten-Eigenthümern durch eine allge-

meine Auflage auf alle Ländereien Ersatz gewährt, Jeder genöthigt werden wird, dem Gesetz zu gehorchen und den Verpflichtungen, die er, sey es durch Erbschaft, Kauf oder Pacht, mit seinen Gütern überkommen, erfülle.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen kam am vorigen Freitage nach York, nahm die dortige Kathedrale in Augenschein und setzte dann seine Reise nach Edinburg fort.

Der Globe meldet: „Ganz ohne Mord und Todschlag ist doch die Jahresfeier des 12. Julij in Irland nicht abgelaufen. Das Opfer war ein Orange-Mann Namens George Barclay, der in dem Distrikt Donaghmore nahe bei Newry wohnte. Er kehrte Abends mit einem Freunde, George Irwin von einer Prozession nach seiner Wohnung zurück Auf dem Wege begegneten sie einem Katholiken Namens Hug O'Neill, der in einem herausfordenden Tone fragte, ob George Irwin sich bei der neulichen Acker-Wette als ein rechtlicher Mann benommen habe? Irwin, der jeden Streit vermeiden wollte, sagte, daß er jetzt von einer Sache, über die sie sich früher gestritten hätten, nichts wissen wolle. Da Barclay die Streitsucht O'Neills bemerkte, so legte er sich freundschaftlich dazwischen, nahm ihm beim Arm und führte ihn fort. Irwin bemerkte keinen Streit zwischen ihnen und hörte keinen Wortwechsel, als sie sich aber trennen wollten, sah er, wie O'Neill einen Dolch oder ein Messer, das er bisher verborgen hatte, hervorzog und es dem Barclay in die Brust stieß, der mit dem Ausruf: „Mörder! Ich bin erschlagen!" zu Boden stürzte und sogleich den Geist aufgab. O'Neill floh, wurde aber von Irwin und einigen Hinzugekommenen verfolgt, denen es gelang, seiner habhaft zu werden und ihn in's Gefängniß abzuführen." — Außerdem meldet der Newry Telegraph noch einen anderen Todschlag, dessen nähere Details aber noch nicht bekannt sind.

In Glasgow will man die Bemerkung gemacht haben, daß, so heftig auch die Cholera daselbst gewüthet hat, keine Person von denen die in den Baumwollen-Spinnereien arbeiten, davon ergriffen worden ist.

Schweiz.

Luzern, vom 17. Juli. — In der am 13ten d. gehaltenen 8ten Sitzung der Tagsatzung zeigte der Präsident an, daß der König von England der Eidgenossenschaft die Abberufung des zeitherigen Englischen Gesandten Herrn Percy notificirt und daß der neue Gesandte, Herr Morier, sein Beglaubigungs-Schreiben bereits übergeben habe. Der ganze übrige Theil der Sitzung war den Berathungen über besondere Zoll-Angelegenheiten gewidmet. Gestern und heute war die Revision des Bundes-Vertrages an der Tagesordnung; es ward eine Kommission von 15 Mitgliedern ernannt, welche gleich nach Auflösung der Tagesatzung ihre Sitzungen beginnen und ihre Anträge dem Vororte zu weiterer Mittheilung an die Stände abgeben wird.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung giebt in ihrem neuesten Blatte den Anfang eines die dermaligen Verhältnisse in Griechenland betreffenden Schreibens aus Nauplia vom 4. Juni, worin es heißt: „Als die obsiegende Partei durch die Residenten und die Schwierigkeit der Umstände bewogen ward, sich die Zusammensetzung einer Regierung gefallen zu lassen, in der das alte System neben dem neuen sich vertreten fand, geschah es von ihrer Seite mit der Hoffnung, daß, nachdem über die Herrschaft der Familie Capodistrias und über die Frage wegen der Prinzipien und die Verfassung der Streit durch die neueste Katastrophe geschlichtet war, sich die Anhänger des alten Systems in der Regierung um so leichter an die anderen anschließen würden, da jeder Gedanke von Rückwirkung, Vergeltung und Rache sorgfältig entfernt gehalten wurde und auch die am meisten bloßgestellten Theilnehmer der Maßregeln der gestürzten Regierung in Nauplia und anderwärts ungestört bei und mit ihren früheren Gegnern wohnten und lebten. Man hoffte wenigstens, daß Zaimi zu seinen alten Freunden umkehren und daß, im Fall von Metaxa noch Widerstand zu besorgen seyn sollte, dieser durch seine isolirte Stellung unschädlich werden würde. Doch ward diese Hoffnung bald als eitel erkannt. Es ward bald deutlich, daß Zaimi mit Metaxa und Koliopulo eng verbunden und im Begriffe war, die Reste der alten Partei zu vereinigen, sie mit seinem Einflusse zu umgeben und durch ihre Vereinigung mit der mittleren Partei, welche sich von Hydra abgelöst und zwischen Nauplia und Megara bewegt hatte, weniger antinational zu machen, sich selbst aber zu ihrem Haupte zu erheben. Diese der Mehrheit widerstrebende Stellung der Partei Zaimi's und der Regierung selbst ward bald in den wesentlichen Maßregeln der Verwaltung sichtbar. Während die anderen Glieder der Regierung sich von der Nothwendigkeit überzeugt hatten, das ganz verhaßte Personal der Verwaltung, welches mit dem Interesse Capodistrias eng verbunden war, nach den dringendsten Forderungen der Eparchieen zu wechseln, vertheidigen jene drei hartnäckig jede Individualität, die nur einigermaßen haltbar schien, und die Langsamkeit so wie die Mischung der Wahlen vermehrte mit jedem Tage die Ungeduld der noch unter dem Drucke der alten Verwaltung seufzenden Eparchieen. Eben so wichtig war es, die in Argos und den nahen Orten noch immer aufgehäuften Rumeliotischen Truppen in die Eparchieen zu vertheilen, dadurch ihre Verpflegung und durch die Verpflegung ihren Gehorsam zu sichern, da man nicht im Stande war, durch Zahlung ihres rückständigen Soldes selbst sie zu befriedigen. Die drei anderen widerstrebten dieser Maßregel unter dem Vorwande, daß das Terrain des Peloponneses geschont und gesichert bleiben müsse. Die Anhäufung blieb, bei weniger Erleichterung der überbürdeten Ortschaften, und die Unruhen begannen, besonders zu Argos. Umsonst bemerkten die vier anderen, daß dadurch das Unglück, welches man vermeiden wolle, herbeigeführt, daß die Re-

gierung gegenüber dem Lande und der Armee bloßgestellt und der Mißachtung preisgegeben werde, wenn sie nicht im Stande sey, in ihrer Nähe Unordnungen zu verhüten. Diese Gründe konnten um so weniger auf Männer Eindruck machen, in deren Plane die Schwächung und Erniedrigung der neu eingesetzten Regierung nothwendig begriffen war. Wurden die anderen aufgefordert, sich an den Widerspruch der Minderzahl nicht zu halten und im Sinne des öffentlichen Bedürfnisses vorzuschreiten, so wurde von ihrer Seite die Nothwendigkeit, mit Schonung der Gegner zu verfahren, alle Aufreizung zu vermeiden und dadurch die Gefahr des Ausbruches neuer Unruhen entfernt zu halten, als Grund ihrer Zurückweisung vor aller Nachgiebigkeit geltend gemacht. Indeß der Mangel an Entschluß und Kraft war nicht das Einzige, was dem öffentlichen Urtheil an dieser Regierung auffiel. Man hatte gehofft, in den Aemtern Männer von Erfahrung und Rechtlichkeit erscheinen zu sehen, und allerdings entsprachen viele Wahlen, besonders für die obersten Stellen, diesen Hoffnungen. In vielen anderen aber erschienen durch eine Art von gegenseitiger Nachgiebigkeit die Glieder der Regierung, Anhänger und Freunde derselben, denen Würdigere nachgesetzt blieben. Das in Griechenland eingewurzelte Uebel, nach solchen Rücksichten zu verfahren, welches die letzte Regierung recht zum System umgebildet hatte, erschien auch hier in seinen Hauptheilen, nur daß bei der Gemischtheit der siebengliedrigen Regierung ihm ein gewisser Charakter der Buntheit angehängt war. Es war ferner als Grundsatz aufgestellt worden, die unter der letzten Regierung mit Bevortheilung des öffentlichen Schatzes geschehenen Verkäufe der Zehnten der Eparchieen gegen Entschädigung der alten Käufer aufzuheben und neuen Verkauf anzuordnen. Bei Ausführung dieser Maßregel zeigte sich ebenfalls das alte Uebel nur unter neuer Farbe. Auch hier wurde, durch geheime Vereinigung von Gliedern der Regierung und Militair-Chefs mit einflußreichen Individuen der Eparchieen, der Verkauf in mehreren Fällen von dem öffentlichen Vortheil auf den Vortheil der dabei betheiligten Personen übergeleitet. Jenes straflose Zurückweichen von den durch das Bedürfniß gebotenen Maßregeln und diese Rücksicht auf Personen und besonderen Vortheil, wo es gegolten hätte, der öffentlichen Noth durch raschen Entschluß, durch Weisheit und Selbstverleugnung zu Hülfe zu kommen, wirkten zusammen, die öffentliche Meinung, die anfangs die Regierung umgeben hatte, von ihr abzuwenden. Dazu kam die noch in ungeschwächter Stärke bestehende, alle Unternehmungen, welche Geld erfordern, hemmende, die Zahlung der Truppen und die Regulirung ihrer Verpflegung unmöglich machende Erschöpfung des öffentlichen Schatzes. Diese Streithaufen kriegerischer Rumelioten waren fortdauernd ohne Sold; die Chefs aber, fast alle verarmt und ohne Bezahlung, suchten sich durch Steigerung der Forderung der täglichen Rationen zu entschädigen, — ein Mißgeschick, dem nur durch Musterung, Zerstreuung und Bezahlung dieser unregelmäßigen Truppen begegnet werden kann. Wie aber die Hoffnung auf wenigstens theilweisen Sold immer mehr zurückwich, ward auch die Stimmung schwieriger, die Abhängigkeit der Soldaten von ihren Chefs und der Chefs von der Regierung geringer. Wenn bei einem solchen Zustande der Dinge, bei jener Schwäche, bei jener Unlauterkeit und Mittellosigkeit der Regierung, gegenüber einer nothleidenden, ungeordneten, unbezahlten Armee unter fast unabhängigen Häuptlingen, sich nur wenig Spuren von Selbstwilligkeit und Unordnung zeigten und nicht alle Bande des Gehorsams gelöst wurden, so ist auf der einen Seite die große Geduld, welche dem Charakter der Rumelioten, trotz ihrer Energie, beigemischt ist, und ihr Entschluß, daß angefangene Werk der Erneuerung von Griechenland nicht mit eigner Hand zu zerstören, in Anschlag zu bringen; auf der anderen Seite aber die Hoffnung, daß die Entscheidung über das Geschick von Griechenland und dadurch das Ziel ihrer Entbehrungen nahe sey. Indeß ist nicht zu verkennen, daß diese Regierung durch ihre Zusammensetzung und Richtung auf lange Zeit nicht bestehen kann."

Miscellen.

Der Courrier des Etats-Unis enthält folgende Bemerkungen über den General Santander: „Als wir die Erwählung des General Santander zum Präsidenten von Neu-Granada meldeten, äußerten wir die schönsten Hoffnungen in Folge dieses Ereignisses, welches wir als eine glückliche Vorbedeutung für die künftigen Schicksale dieses Süd-Amerikanischen Staats bezeichneten. Die zweiundzwanzigjährige politische Laufbahn dieses Offiziers, die Talente, welche er in administrativer Hinsicht entfaltete, und sein unerschütterlicher Patriotismus sind sichere Bürgen für den freisinnigen und festen Gang, den seine Regierung auch unter den schwierigsten Verhältnissen behaupten wird. General Santander ist aus Cucuta in Neu-Granada gebürtig. Er begab sich in früher Jugend nach Bogota, um seine Erziehung daselbst zu beendigen; er war noch mit seinen juristischen Studien beschäftigt, als die Revolution von 1810 ausbrach, an der er, so wie die ganze Jugend seines Vaterlandes, thätigen Theil nahm. Kurze Zeit nachher trat er als Unter-Lieutenant in Dienst der Unabhängigkeits-Armee. Im Jahre 1812 begann der Bürgerkrieg zwischen den Provinzen, die auf ein Bundes-System drangen, und der Hauptstadt, die sie einer Central-Regierung unterwerfen wollte. Santander kämpfte in den Reihen der Bundesgesinnten. Im Jahre 1813 schloß er sich an die von Bolivar befehligte Armee und erhielt das Kommando von Cucuta. In den Jahren 1814 und 1815 war er Unter-Befehlshaber der Nord-Armee von Neu-Granada, und im Juni 1815, als Carthagena von Morillo blokirt wurde, erhielt er den Oberbefehl über die Truppen von Magdalena. Er war Chef des Generalstabes, als die Spanier in Bogota einrückten, Santander zog sich damals nach den östlichen Ebenen

zurück, wo er bis zur Ankunft des General Paez den Ober-Befehl führte. Im Jahre 1818 trat er wieder in Bolivar's Armee ein, die gegen Guyana, Barcelona und Cumana operirte. Er wurde zum zweiten Chef des Generalstabes ernannt, welchen Posten er so lange bekleidete, bis ihm das Kommando der Casanaveschen Armee, die gegen Bogota marschiren sollte, übertragen wurde. Im Jahre 1819 stand er an der Spitze der Avantgarde der Unabhängigkeits-Armee, die unter Bolivars Befehlen Neu-Granada befreite. Von 1813 bis 1819 nahm der General Santander an allen Feldzügen des Unabhängigkeitskrieges Theil, wurde zweimal verwundet und zeichnete sich an den Tagen von Angostura de la Grita, Lomapelada, Carrillo, Cachivi, Yagual, Calabozo, Sombrero, Lapuerta-Ortis, Rencon de los Foros, Gamera, Vergas und Boyaca durch glänzende Thaten aus. Kurz, seit dem Jahre 1810 dachte dieser Offizier nie mehr daran, sich den Spaniern zu unterwerfen oder die Felder zu verlassen, wo noch einige Patrioten für die Freiheit kämpften, es möge nun den Independenten gehen, wie es wolle. Bolivar ernannte den General Santander im Jahre 1819 zum interimistischen Vice-Präsidenten von Neu-Granada. Der Kongreß von Guyana bestätigte diese Ernennung, und Santander verblieb bis zum Ende des Jahres 1821 in diesem Amt; dann ernannte ihn die konstituirende Versammlung von Cucuta zum Vice-Präsidenten von Columbien. Er führte während Bolivar's Abwesenheit bis zum Jahre 1825 das Ruder der Republik. Mit diesem Jahre war der Zeitraum der ersten Magistratur abgelaufen, und der Gen. Santander wurde bei der neuen Wahl von dem in den Wahl-Versammlungen vereinigten Volks nochmals zu demselben Posten berufen; diese Wiedererwählung bewies zur Genüge, wie beliebt er sich durch seine Verwaltung gemacht hatte, und welch' hohe Meinung man von seinem Patriotismus und seinen Talenten hegte. Wir können hier nicht näher auf das Detail der damaligen wichtigen Arbeiten des General Santander und auf die Fortschritte eingehen, die er in der inneren Landesverwaltung, im öffentlichen Unterricht, im Ackerbau, in der Binnenschifffahrt und in der National-Industrie bewirkte. Seine Landsleute wußten seine Verdienste zu schätzen, indem ihre Dankbarkeit ihn jetzt zur höchsten Würde in ihrem Staat beruft. Zu der oben genannten Zeit kehrte Bolivar mit seiner Bolivischen Verfassung, die er sein politisches Credo nannte, aus Peru zurück. Aber kaum wurde dieselbe bekannt, als die Nation die größte Abneigung dagegen kund gab. Bolivar kehrte sich daran nicht, und nun begann ein furchtbarer Krieg zwischen der Armee und der Nation, die an der im Jahre 1821 votirten Verfassung von Cucutta festhielt. Durch Hinterlist und Gewaltthätigkeiten behielt Bolivar die Oberhand, ließ sich zum Diktator ausrufen, schaffte die alte Constitution ab und entzog dem General Santander die Vice-Präsidentur. Diese Absetzung geschah keineswegs mit dem Willen der Nation, denn im Jahre 1828, als der Konvent von Ocana zusammenberufen wurden, wählten 5 Provinzen den General Santander zu ihrem Deputirten. Man betrachtete ihn damals als das Haupt der liberalen Partei, welche die zahlreichste war. Schon für die constituirende Versammlung des Jahres 1821 war er zum Deputirten ernannt worden; doch konnte er damals dieses Amt nicht annehmen, weil er die Verwaltung von Columbien führte. Eben so ward er wieder im Jahre 1831, als er von seinem Vaterlande entfernt war, zu dem Konvent berufen. Um sich der Person Santander's, dessen Ansichten und Beliebtheit ihm hinderlich waren, zu entledigen, ernannte ihn Bolivar zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten. Der Rath seiner Freunde bewog ihn, diesen Posten anzunehmen, und er schickte sich eben an, nach dem Orte seiner Bestimmung abzugehen, als die Verschwörung des 25. Septbr. 1828 ausbrach. Nun wandte man alle Mittel an, um ihn als in diese Sache verwickelt darzustellen; man machte ihm den Prozeß und verurtheilte ihn zum Tode, ohne ihm eine Rechtfertigung zu gestatten; doch wagte man es nicht, diesen Ausspruch zu vollziehen, aus Furcht, die öffentliche Meinung zu empören, die sich von allen Seiten zu Gunsten des Verurtheilten äußerte. Die Todesstrafe ward in Verbannung ermäßigt; kaum aber war er zu Carthagena angekommen, als man ihn unter dem Vorwande neuer Anschuldigungen in ein festes Schloß einkerkerte, wo er 8 Monate zubrachte. Die Furcht, daß Santander in jener Provinz zu viel Anhänger haben möchte, bewog den Diktator späterhin, ihn nach Venezuela in eine andere Festung bringen zu lassen, die von einem General kommandirt wurde, den man für Santander's persönlichen Feind hielt; dieser aber benahm sich gegen ihn mit einem Edelmuth und einer Hochherzigkeit, wie sie einem braven Militair geziemen. Endlich erhielt General Santander die Erlaubniß, nach Europa abzureisen. Er landete in Hamburg und wurde dort, so wie nachher in Deutschland, Frankreich, Italien und England, nicht wie ein Proskribirter, sondern wie ein ungerecht verfolgter Patriot aufgenommen. Als die Nation, empört über Bolivars Anmaßungen, die ihr gewaltsam aufgezwungene Regierung vernichtet hatte, wurde auch Santander wieder zurückberufen, um an dem großen Werke der Wiedergeburt seines Vaterlandes Theil zu nehmen. Der Konvent von Neu-Granada hat ihn zum Präsidenten dieser Republik ernannt. Alle, die ihn kennen, sind überzeugt, daß seine Bemühungen allein darauf gerichtet seyn werden, in jenem Theile von Amerika die Herrschaft der Gesetze wieder herzustellen und seinen Mitbürgern den Genuß einer freisinnigen Regierung zu gewähren."

Der Herzog von Devonshire ist im Besitz des einst von König Heinrich VIII. von England getragenen Rosenkranzes. Auf jeder der 4 Seiten einer jeden Perle befindet sich ein kreisförmig ausgearbeitetes Tableau, welches eine Scene aus der heiligen Schrift darstellt. Diese eingegrabenen Arbeiten sind von ausgezeichneter Schönheit und Kunst, und verleihen der Reliquie einen

unschätzbaren Werth. Jede Gestalt ist ungeachtet des überaus kleinen Maßstabes auf das vollendetste ausgeführt. Das Ganze ist nach einer Zeichnung des großen Meisters Holbein gearbeitet, der auch denselben Rosenkranz auf seinem Gemälde Heinrichs VIII. angebracht hat. Der Herzog bewahrt diese Reliquie unter einer gläsernen Glocke, so daß sie von Jedermann gesehen werden kann, aber doch gegen Beschädigung geschützt ist.

Die Königsberger Zeitung enthält nachstehende Warnung: „Das am 14. Juni d. J. zu Heilsberg gefeierte Schützenfest wurde durch ein trauriges Ereigniß beschlossen. Als man nämlich den neuen Schützenkönig proklamirt hatte, sprengte eine auf eine unvorsichtige Weise überladene alte eiserne Kanone (ein ehemaliges Feldgeschütz), die zur Feier jener Begebenheit dahin geschafft worden war, in mehrere Stücke gänzlich auseinander, wobei der die Kanone Abfeuernde sowohl als auch ein junger in der Nähe stehender Mann schwer verwundet und eine nach Hause gehende Frau leicht verletzt worden sind. Schnell war ärztliche Hülfe bei der Hand, und man glaubt die Verwundeten noch retten zu können. Nur der Vorsehung ist es zu danken, daß nicht größeres Unglück geschah, da mehrere Stücke Eisen von einer Schwere von 20 Pfund und darüber umherflogen, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Kurz vorher war ein hölzernes Lusthaus, welches von einem Stück Eisen zertrümmert wurde, von einer Gesellschaft verlassen worden. Eine Mahnung mehr, wie vorsichtig man bei ähnlichen Gelegenheiten und überhaupt mit dergleichen Schießwerkzeugen seyn müsse."

In der Gegend um Riga waren nach einem fast ganz schneelosen Winter, der April und Mai kalt und trocken zugleich: wohl die verderblichste Witterung, die es für die Vegetation geben kann. Gegen die Mitte des Juni strömte reichlicher Regen herab, aber kalter; ja an manchen Orten hagelte es an Einem Tage fünf oder sechsmal. Jetzt schoß das Gras schnell dicht und stark hervor: die Reife zu gutem Heu wird es aber wohl erst so spät erlangen, daß wenig Hoffnung für den Grummet ist. Die Obstbäume haben stark geblüht; sie sind nicht von Insecten angegriffen worden, haben aber fast alle wenig Früchte.

Zu Taunton hielten zu Ehren der Reformbill 5000 Personen ein Mahl, zu welchem 7 fette Ochsen, 1375 Gallonen Bier (938 Gallonen Ale ungerechnet), 625 Vierpfund-Brodte, 20 Malter Kartoffeln, 500 Pfd. Salz, 2000 Pfeiffen, 1000 Unzen Taback erforderlich waren. Man hatte 400 Puddings, jeden zu 8 Pfund, zubereitet, wozu 1500 Pfund Mehl, 750 Pfd. Rosinen und 650 Pfd. Ochsenmark verbraucht wurden.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht an den hiesigen Verein zur Unterstützung der durch die Cholera verwaisten Kinder folgendes Kabinets-Schreiben huldreichst zu erlassen:

Ich habe aus Ihrer Anzeige vom 30. v. M. und aus den beigefügten, durch die Landes-Polizey-Behörde bestätigten Grundgesetzen die Stiftung eines Vereines zur Unterstützung der im Jahre 18$\frac{31}{32}$ durch die Cholera verwaisten Kinder zu Breslau mit besonderer Zufriedenheit ersehen und versichere dieser aus löblicher Gesinnung hervorgegangenen Unternehmung gern Meines landesväterlichen Schutzes.

Berlin, den 28. Juni 1832.

Friedrich Wilhelm.

Mögen alle Mitglieder, insbesondere aber die menschenfreundlichen Gründer des Vereins, dem ich künftig vorzustehen nicht mehr die Ehre haben werde, in dieser Allerhöchsten Anerkennung, die uns allen die erfreulichste ist, zugleich den Lohn für unermüdliches Wirken zur Verminderung menschlisher Leiden finden.

Breslau, den 30. Juli 1832.

Der Direktor des Vereins der durch die Cholera verwaisten Kinder.

v. Frankenberg.

Entbindungs-Anzeigen.

Gestern Abend um 11 Uhr wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches entfernteren Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst anzeigt

Banckau den 29. Juli 1832.

Graf Bethusy.

Meine gute Frau Pauline, geb. Otto, wurde Freitag den 27. Juli von einem gesunden und muntern Mädchen glücklich entbunden. Allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten diese ganz ergebenste Anzeige. Constadt den 31. Juli 1832.

Koschinski, Diaconus.

Todes-Anzeige.

Am 26sten d. M. raubte mir der unerbittliche Tod nach viertägigen Leiden meinen theuren vielgeliebten Mann, den hiesigen Kaufmann und Rathmann Karl Weyrauch, in dem kräftigen Mannesalter von 42 Jahren. Wer den Redlichen kannte wird ermessen, wie grenzenlos mein Verlust ist, und eine stille freundliche Theilnahme mir hoffend nicht versagen. Den Freunden des Verstorbenen widmet diese ergebenste Anzeige

die tiefgebeugte Wittwe Rosina Weyrauch, geb. Sauer.

Schömberg den 30. Juli 1832.

Beilage zu No. 179 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 2. August 1832.

Todes-Anzeigen.

Am 23sten v. M. verstarb hier meine geliebte älteste Tochter Christiane, verw. Hauptmannin von Bieberstein an der Cholera, welches ich hiermit und zugleich im Namen meiner übrigen Kinder theilnehmenden Freunden tief betrübt anzeige. Frankenstein den 1. August 1832.
Verw. Hauptmannin von Kracht, geborne von Herda.

Am 30sten v. M. starb meine innigst geliebte Frau, Mathilde geb. Rising, in Folge einer Brust- und Unterleibskrankheit, nach langen und schweren Leiden. Theilnehmenden Freunden und Verwandten zeige ich dies hiermit ergebenst an. Breslau den 1. August 1832.
Müllendorff, Königl. Polizei-Assessor.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 2ten: Das unterbrochene Opferfest. Oper in 2 Aufzügen. Musik von Winter. Mad. Spitzeder, geb Vio, vom Königstädtschen Theater zu Berlin, Myrrha, als vierte Gastrolle.

Freitag den 3ten, zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs: Ein Prolog, verfaßt vom Herrn Regierungs-Secretair Kapf, gesprochen von Dem. Lange. Hierauf neu einstudirt zum Benefiz für Herrn Regisseur Kunst: Johann von Calais, oder: der kühne Seefahrer. Großes romantisches Schauspiel in 3 Akten von Castelli. Hr. Kunst, Regisseur am K. K. Theater an der Wien, Johann von Calais, als vorletzte Gastrolle.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. In der Nacht von gestern bis heute ist der nachstehend signalisirte Wehrmann Anton Siegmundczek, welcher wegen gewaltsamen Diebstahls eine halbjährige Festungsstrafe in hiesiger Strafabtheilung abbüßt, durch gewaltsamen Ausbruch aus hiesiger Festung entsprungen. Sämmtliche Militair- und Civilbehörden werden daher dienstergebenst ersucht, auf den 2c. Siegmundczek genau zu invigiliren, und ihn im Betretungsfalle unter sicherer Begleitung anher transportiren zu lassen. Neisse den 29. Juli 1832.
Königlich Preußische Kommandantur.

Signalement: 1) Familiennamen, Siegmundczek; 2) Vornamen, Anton; 3) Geburtsort, Ratiborer-Hammer; 4) Kreis, Ratibor; 5) Provinz, Schlesien; 6) Aufenthaltsort, Nendza; 7) Kreis, Ratibor; 8) Provinz, Schlesien; 9) Religion, katholisch; 10) Alter, 33 Jahr 5 Monat; 11) Größe, 5 Fuß 1 Zoll; 12) Haare, braun; 13) Stirn, bedeckt; 14) Augenbraunen, braun; 15) Augen, bläulich; 16) Nase, dick; 17) Mund, gewöhnlich; 18) Bart, röthlich; 19) Zähne, vollständig; 20) Kinn, spitzig; 21) Gesichtsbildung, oval; 22) Gesichtsfarbe, blaß; 23) Gestalt, untersetzt; 24) Sprache, polnisch und etwas wenig deutsch; 25) Besondere Kennzeichen, keine.

Bekleidung: Eine graue Tuchmütze mit schwarzem Rand; ein schwarzes Halstuch; eine blaue Tuchjacke mit rothem Kragen, gelben Achselklappen und No. 22. von rother Schnur; ein paar graue Tuchhosen; ein paar Schuhe; ein Hemde.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Glatz wird in Gemäßheit des §. 137. Tit. 17. Thl. 1. des Allgemeinen Land-Rechts den noch unbekannten Gläubigern des am 28sten Mai 1830 hierselbst verstorbenen Sattlermeisters George Günther die bevorstehende Theilung seines Nachlasses hiermit bekannt gemacht, um ihre etwanigen Forderungen an diesen Nachlaß binnen längstens 3 Monaten bei uns anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die mit der Anmeldung ausgebliebenen Erbschafts-Gläubiger sich an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils halten können. Glatz den 24sten Juli 1832.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Nachdem das im Oels-Trebnitzschen Kreise, hiesigen Fürstenthums belegene, bisher im Civil-Besitz des Herrn Lieutenant Keller sich befundene Rittergut Paulwitz im Wege der Execution sub hasta gestellt und die Eröffnung des Liquidations-Prozesses die künftigen Kaufgelder desselben per decretum vom 30. Juli 1831 verfügt worden ist, so werden alle und jede Gläubiger, welche an das gedachte Gut Paulwitz oder dessen Kaufgeld Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem auf den 4ten October c. a. Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Wiedeburg anberaumten Liquidations-Termin in dem Geschäfts-Locale des hiesigen Fürstenthums-Gerichts in Person oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten (wozu die Herren Justiz-Commiss. v. d. Sloot und Wentzky in Vorschlag gebracht werden) zu erscheinen, ihre Ansprüche an das Gut Paulwitz oder dessen Kaufgelder gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, im Fall ihres Ausbleibens aber zu gewärtigen: daß sie mit ihren Ansprüchen an das Gut Paulwitz werden präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Oels den 24. Januar 1832.
Herzogl. Braunschw. Oels. Fürstenthums-Gericht.

Kräuterstelle-Verkauf.

Die den Erben des verstorbenen Kräuter Friedrich Krause gehörende, unter No. 612. hierselbst gelegene Kräuterstelle nebst Garten, welche dem Materialwerthe

nach auf 443 Rthlr. 10 Sgr., dem Nutzungs-Ertrage nach aber auf 1013 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, soll auf Antrag der Erben auf den 18ten September c. Vormittag 10 Uhr auf hiesigem Rathhause zum Verkauf ausgeboten werden. Die Taxe ist in der Registratur und an der Gerichtsstelle nachzusehen. Oels den 2ten Juny 1832.

Das Herzogliche Stadt-Gericht.

Aufgehobene Gütergemeinschaft.

Zwischen der verehelichten Johanne Christiane Weis geborne Kaufmann, und ihrem Ehegatten, dem hiesigen Gastwirth George Wilhelm Weis, ist auf Antrag der Erstern die eheliche Gütergemeinschaft in Beziehung auf die vor Einschreitung der Ehe gemachten Schulden des Letztern aufgehoben worden.

Oels den 25sten Juni 1832.

Das Herzogliche Stadt-Gericht.

Dreschgärtner-Stellen-Verkauf in Schützendorf.

Die den Dreschgärtner Gottfried Weißschen Erben gehörende No. 6. in Schützendorf gelegene, dorfgerichtlich auf 112 Rthlr. 4 Sgr. abgeschätzte Dreschegärtner-Stelle soll auf Antrag der Erben auf den 8ten October c. a. Vormittag 10 Uhr auf hiesigem Rathhause verkauft werden. Die Taxe ist bei dem unterzeichneten Gericht einzusehen. Oels den 14. Juli 1832.

Das Herzogliche Stadt-Gericht. Freytag.

Hausverkauf in Oels.

Das zum Seifensieder Jüptnerschen Nachlaß gehörige No. 42. hierselbst gelegene und dem Materialwerthe nach auf 237 Rthlr. 10 Sgr., dem Nutzungsertrage aber auf 733 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Haus soll auf Antrag der Erben auf den 10ten October c. Vormittag 10 Uhr vor dem Unterzeichnetem auf hiesigem Rathhause meistbietend verkauft werden, und ist die Taxe an der Gerichtsstelle einzusehen.

Oels den 25sten Juli 1832.

Das Herzogliche Stadt-Gericht. Freitag.

Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß die Johanna Eleonore verwittwete Müllermeister Anders zu Sadewitz und der Müller Carl Krocker von Wirrwitz, bei Einschreitung ihrer Ehe, die sonst zwischen Eheleuten in Vererbungsfällen statutarisch stattfindende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes, durch den heut abgeschlossenen Ehe- und Erbvertrag ausgeschlossen haben. Breslau den 5ten Juli 1832.

Das Graf Stosch Sadewitzer Gerichts-Amt.

Freiwillige Subhastation.

Die zu Dyhrnfeld, Polnisch-Wartenberger Kreises sub Nro. 21. belegene Colonie-Stelle, auf welcher die Verwaltung des Scholzen-Amts, die Befugniß zum Bier- und Branntweinschank, letztere mit der Verpflichtung, das Getränke aus der Rudelsdorffer Fabrikations-Stätte zu entnehmen, ruht, dorfgerichtlich auf 200 Rthl. geschätzt, wird auf den Antrag der Scholz Heinrich Liehrschen Erben, Behufs ihrer Auseinandersetzung freiwillig subhastirt; hierzu steht ein einziger Bietungs-Termin auf den 17ten September Vormittags um 9 Uhr im herrschaftlichen Schlosse zu Rudelsdorff an, wozu zahlungsfähe und zur Verwaltung des Scholzen-Amts geeignete Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß, wenn nicht gesetzliche Anstände eine Ausnahme zuläßig machen, dem Bestbietendbleibenden der Zuschlag ertheilt werden wird.

Festenberg den 27sten Juli 1832.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Rudelsdorff.

Auction.

Es sollen am 7ten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctions-Gelaß No. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 1sten August 1832.

Mannig, Auctions-Commissar.

Verkaufs-Anzeige.

Ein, vor einigen Jahren neu und geschmackvoll erbautes, völlig massives Wohnhaus, innerhalb der Stadt, jedoch nahe am Thore an einer besuchten Straße gelegen, welches die reizendste Aussicht auf das Eulengebirge hat, steht zum Verkauf. Dasselbe hat 2 schöne Keller, im Erdgeschoß drei große Stuben, eine Küche, ein Gewölbe im ersten Stockwerk, fünf zusammenhängende, mit besonderen Ausgangsthüren versehene schöne Zimmer. Auf den beträchtlichen Bodengelassen können noch Dachzimmer angebracht werden. Im Hofe befindet sich ein massives Stall- und Schuppengebäude und an den Hof schließt sich ein freundlicher Blumengarten an. Dasselbe eignet sich sowohl zu einer angenehmen Benutzung für einen Privatmann, als auch für jedes Geschäft. Kauflustige können sich sowohl an den Herrn Rathmann Kellner, als an den Agenten Herrn Doll wenden. Reichenbach in Schlesien den 30. Juli 1832.

Zucht-Schaafe.

150 Stück im Ganzen auch in Parthien zu 50 Stück mittelfeine Mutter-Schaafe von 3 bis 5 Jahren alt, wo möglich tragend, werden zu kaufen gesucht; wer solche abzulassen hat, beliebe gefälligst dem Dominium Nicklasdorff bei Grottkau, Anzeige zu machen.

---

5 und 10,000 Rthlr.

auf pupillarsichere Hypotheken sind sofort zu vergeben vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Offerte von billigem Reis!

Eine gute Waare das Pfd. 2½ Sgr.

Großkörnigten Caroliner das Pfd. 3 Sgr.

letztere Sorte bei wenigstens 20 Pfd. noch billiger! verkauft:

F. A. J. Blaschke,
am Sand-Thore Nro. 17.

Anzeige für katholische Seelsorger, Seminarien und Schulanstalten.

Durch die Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist zu beziehen, der, mit Genehmigung des bischöfl. Vikariats in Hildesheim erschienene

„Katechismus der christkatholischen
„Glaubens- und Sittenlehre vom wei-
„land Pastor Ontrup zu Goslar“

hat (wie es in der amtlichen Empfehlung heißt) „wegen „der darin glänzenden Gründlichkeit, Solidität und systematischen Ordnung aller aufgestellten Grundsätze der Religion und „Sittenlehre, die allenthalben mit Beweisstellen aus der heil. Schrift belegt sind“ eine so vielfache Verbreitung und Einführung in den verschiedensten und entferntesten Ländern des kath. Deutschlands und auch besonders in Schlesien gefunden, daß so eben schon die 5te Auflage erschienen ist, welche 14 Bogen stark, wieder nicht mehr als 4 Sgr. in Parthien kostet.

Ontrups kleiner Katechismus erlebte ebenfalls schon die 4te Auflage und kostet nur 1 Sgr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung
in Hannover.

Brettners Physik.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist so eben erschienen und zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Physik,
auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen.
Von
H. A. Brettner,
ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik an dem Königl. Gymnasium zu Gleiwitz.
Mit 4 Steintafeln.
2te verbesserte und stark vermehrte Auflage.
gr. 8. 1832. Preis 18 Sgr. oder 22½ Sgr.

Die erste Auflage dieses mit vielem Beifall aufgenommenen Leitfadens war 12 Bogen stark und kostete 16 Sgr. Die 2te Auflage ist 20¼ Bogen stark und kostet, bei größerem Format, nur 18 Sgr. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um die Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

Anzeige.

Neue Matjes-Heringe, so wie Düsseldorffer Kräuter-Möstrich empfingen Tandler & Hoffmann,
Albrechtsstraße No. 6. im Palmbaum.

Kalender-Anzeige.

Von nachstehenden im Verlage der Hofbuchdrucker Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a/O. erscheinenden Kalender pro 1833 habe ich den Haupt-Debit übernommen:

1) Allgemeiner Volks-Kalender. Preis geh. 10 Sgr.
2) Joh. Neubarths fortgesetzter astronomisch-histor. Schreibkalender in 4to. Preis 8½ Sgr.
3) Den Termins-Kalender in 12mo 10 Sgr.
4) Den neuen und alten Kalender in 12mo 5 Sgr.
5) Den großen und kleinen Comtoir-Kalender 2⅔ Sgr.
6) Den Wand- oder Tafel-Kalender auf buntem Papier 3⅓ Sgr.

Ich ersuche die Herrn Buchbinder oder sonstige Distribuenten, Ihren Bedarf gefälligst bald anzeigen zu wollen. Bei Abnahme von Parthieen finden die bekannten vortheilhaften Bedingungen statt. Im Monat September erscheinen sämmtliche Kalender.

G. P. Aderholz
Buch- und Musikhandlung in Breslau
(Ring- und Kränzelmarkt-Ecke.)

Concert-Anzeige.

Heute Donnerstag den 2ten August ist die 6te musikalische Abendunterhaltung. Die Anschlagezettel besagen das Nähere. Herrmann, Musikdirector.

Anerbieten.

Ein Familie von 4 Personen oder 4 einzelne Herren, welche ihren Aufenthalt auf dem Lande ¼ Meile von Breslau entfernt nehmen wollen, erhalten auf dem angenehmen Landsitz eines einzelnen Mannes gegen Bezahlung von monatlich 10 Rthlr. pro Person.

1) Zur Bewohnung, ein schönes neu meublirtes Quartier nebst reinlichem gutem Bett, genügender Beheizung und prompter Bedienung.
2) Anständige Kost von Früh, Mittag- und Abendessen zu bestimmender Stunde.
3) Jeden Tag eine freie Spazier-Fuhre gemeinschaftlich zur Stadt.

Der monatliche Betrag wird halbmonatlich vorausbezahlt und der Vermiethungs-Contract auf wenigstens 3 Monate bei monatlicher Kündigung abgeschlossen.

Das Nähere hierüber in der Weinhandlung der Herren Vogt & Comp. Albrechts-Straße.

Damen-Putz

wird nach neuester Mode billig und prompt angefertigt wie auch getragene Sachen nach der Mode arangirt im Eckhause der Weiden- und Harrasstraße No. 16 bei der Elis. Hoffmann.

Guter Reis

11 Pfund für 1 Rthlr. ist zu haben Junkernstraße Nro. 3. im Comptoir.

Magenstärkendes.

Magen-Bischoff und Kudraß'schen Magen-Liqueur, welche sich als angenehme und magenstärkende Getränke zeither eines gütigen Beifalls im Publico erfreut haben, à Flasche 15 Sgr., so wie

Bischoff-Essenz

zu obigen Magen-Bischoff in kleinen Fläschchen à 5 Sgr. offerirt zu gütiger Abnahme:

F. A. Berger in Waldenburg.

Feine schwarze Wiener Filzhüte

empfing neuerdings und empfiehlt billigst

Franz Karuth,

Elisabethstr. (vorm. Tuchhaus) No. 13. im gold. Elephant.

Anzeige.

Den 4ten d. Mts. schicke ich 2 bedeckte Wagen leer nach Flinsberg und Warmbrunn, wohin Passagiere billig mitfahren können. Das Nähere hierüber bei

Aron Frankfurther,

Reuschestraße in der hölzernen Schüssel.

Reisegelegenheit.

Den 3ten dieses fährt ein leerer in Federn hängender Wagen von hier nach Landeck. Zu erfragen Antonienstraße im schwarzen Adler No. 29. bei Kirchner.

Gute Reisegelegenheit nach Berlin zu erfragen drei Linden Reuschestraße.

Zu vermiethen und Michaeli a. c. zu beziehen.

Die erste Etage nebst Zubehör für 160 Rthlr. jährlich, auf Verlangen mit Stallung und Remisen dazu, beisammen für 200 Rthlr., Parterre eine Stube, Kabinet, Küche, nebst allen Bequemlichkeiten, jährlich für 44 Rthlr., Schuhbrücke No. 38. dem Mathias-Gymnasium geradeüber.

Ohlauer-Straße No. 41. ist eine meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Haase, Kaufm., von Stettin. — In der goldnen Gans: Hr. v. Albert, Amts-Inspector, von Anhalt; Hr. Friedländer, Dokt. Med., von Oppeln; Hr. v. Dombrowski, von Szadrowo; Hr. Zschiesche, Hofsänger, von Berlin; Hr. Smith, Partikulier, von London; Hr. Winckler, Kaufmann, von Rochlitz; Hr. Berger, Kaufmann, von Berlin. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Diedrich, Musiklehrer, von Stettin; Hr. Fritsch, Pfarrer, von Gros-Peterwitz; Hr. Schlosser, Kaufmann, von Ozorkow. — Im weißen Adler: Hr. Lehmann, Ober-Bergrath, von Königshütte. — Im Rautenkranz: Herr Maiwald, Pfarrer, von Kreuzburg. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Randow, Justiz-Assessor, von Posen. — Im goldnen Baum: Hr. v. Blumenstein, General-Major, von Konradswaldau; Hr. Pieglosiewicz, Justiz-Commissions-Rath, von Krotoschin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Singer, Ober-Bergrath, von Brieg; Hr. Eschrich, Buchhändler, von Löwenberg; Hr. Schmidt, Musiklehrer, von Karlsruhe. — Im goldnen Zepter: Hr. Obiczierski, Gutsbes., aus dem G. H. Posen; Hr. Stumpf, Schönfärber, aus Polen. — Im weißen Storch: Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Strehlen. — Im goldnen Löwen: Hr. v. Gellhorn, Hr. v. Prittwitz, beide von Peterwitz; Hr. Curie, Pfarrer, von Poln. Hammer. — Im Privat-Logis: Hr Schmidt, Rector, von Tolmingkehmen, Taschenstraße No. 5; Hr. Wischel, Kantor, von Hainau, Reuschestraße No 64; Hr. Herrmann, Referendarius, von Glogau, heil. Geiststraße No. 21.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 1. August 1832.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	144 1/6	—
Hamburg in Banco	a Vista	153 1/6	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151 1/2
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	7. 1/6	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	103 1/2	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/6	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	103 5/12	—
Berlin	a Vista	100 1/4	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/3	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	100 1/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/6	—	104 2/3
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	91	—
Wiener Einl. Scheine	—	—	41 7/8
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 7/12	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	107	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	—	5
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	96 1/3
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 3/4
Friedrichsd'or	—	113 1/2	—
Louisd'or	—	113 1/4	—
Poln. Courant	—	—	100 5/6

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.